

Klasse 8D
Dirk Schillings



Herr Milby, der etwas
andere Lehrer

ZOMBIE

Herr Milby, der etwas andere Lehrer

Klasse 8d
und
Dirk Schillings

Montag (erster Schultag)

8:00 Uhr

Herr Krüger eilte den Gang herunter, ihm folgten eilig drei Jugendliche. Die beiden Jungen und das Mädchen wirkten verunsichert und versuchten, den Schulleiter nicht aus den Augen zu verlieren. Das war nicht einfach, denn der ganze Flur wimmelte vor aufgeregten Schülern.

Schließlich erreichten die vier eine blaue Tür.

Klasse 8d – Herr Zabel stand auf einem kleinen Schild. Herr Krüger schob zwei Jungs, die sich an die Tür lehnten, zur Seite und schloss auf.

Die drei Schüler, die Herrn Krüger gefolgt waren, blieben an der Tafel stehen, während die anderen sich im Klassenraum verteilten, Taschen unter die Tische stellten, Stühle herunter knallten und sich dann nach einiger Zeit und noch mehr Lärm setzten.

Herr Krüger stand am Lehrerpult und wartete. Nach und nach wurde es immer leiser. Schließlich war es totenstill.

Herr Krüger holte Luft und räusperte sich.

„Chrm, chrm!“ Immer wenn er nervös war, bekam Herr Krüger einen trockenen Hals und musste sich räuspern. Er stellte sich auf die Zehenspitzen und setzte noch einmal zum Reden an.

„Chrm, hier möchte ich euch erst einmal die neuen Schüler vorstellen, die in den Sommerferien angemeldet worden sind und jetzt in eure Klasse

kommen – chrm – Shakelina, Yussuf und Florian.“
Er zeigte auf die zweite Tischreihe.

„Da sind noch Plätze frei. Alles andere wird eure neue Klassenlehrerin, Frau – chrm – Biedermann regeln.“

„Hä, wieso Frau Biedermann?“, rief Noëlle aus der letzten Reihe. „Was ist mit Herrn Zabel?“

„Chrm, chrm – Herr Zabel – chrm – wurde in den Ferien – chrm – kurzfristig – chrm – an eine andere Schule versetzt.“

Er ging zur Tür.

„Frau Biedermann kommt gleich. Verhaltet euch so lange ruhig“, sagte er und schloss die Tür von außen.

Sofort brach hinter der Tür eine heftige Diskussion aus. Herr Krüger zögerte einen Moment, zuckte dann aber mit den Schultern und ging zurück zum Lehrerzimmer.

8:10 Uhr

Frau Biedermann hatte die Klasse 8d kurzfristig übernommen. *Auf's Auge gedrückt habe der Schulleiter ihr diese Verrückten*, hatte sie ihrer Schwester gegenüber am Telefon gesagt. Eigentlich wollte sie lieber Religion und Kunst unterrichten, ohne die Verantwortung für eine eigene Klasse. Und die Klasse 8d sei schließlich die schlimmste Klasse der Schule. Aber es war eben niemand mehr frei, der die Aufgabe übernehmen konnte, hatte ihr Herr Krüger erklärt.

Jetzt stand sie vor ihrem neuen Klassenraum und ihre Hand lag auf der Klinke. Sie holte tief Luft, öffnete die Tür und betrat die Klasse mit mehr Elan, als sie selbst spürte.

Die Schüler hatten sich zu Grüppchen zusammen gesetzt. Einige in der ersten Reihe wandten ihr den Rücken zu. Die Klasse tat so, als würde sie die Anwesenheit einer Lehrerin nicht wirklich bemerken.

Frau Biedermann nahm ein Stück Kreide aus der Ablage unter der Tafel und wollte ihren Namen anschreiben, aber die Kreide quietschte nur über die Tafel und schrieb nicht. Sie kratzte mit dem Fingernagel an dem Kreidestück, doch die Oberfläche der Kreide war irgendwie hart und glänzend.

Nagellack, dachte sie, hätte ich doch gleich merken müssen!

Mit einer entnervten Handbewegung warf sie die Kreide in den Mülleimer und suchte nach einem anderen Stück.

„Im Pult ist noch Kreide“, rief ein Schüler von hinten.

Tatsächlich fand Frau Biedermann ein winziges Stückchen Kreide in einer der Schubladen. Als sie wieder hoch kam, konnte sie gerade noch einem Papierflieger ausweichen, der aus einem Looping heraus zum Sturzflug auf ihre Nase ansetzte. Der Flieger knallte gegen die Tafel und trudelte zu Boden. Frau Biedermann ging zurück zur Tafel und trat dabei auf den Papierflieger. An die Tafel schrieb sie ihren Namen: *Biedermann*

Dann drehte sie sich um und sagte: „Guten Morgen, Klasse 8d!“

Christian, der bisher mit einem irren Grinsen an die Decke gestarrt hatte, blickte plötzlich angestrengt an die Tafel, während von hinten einige Schüler „Guh – ten – Mor – gen – Frau – Bie – der – mei – er“ leierten.

Christians Grinsen wurde noch breiter.

„Biedermann – Biedermeier – Biedermüller – Biederschmitz“, sang er.

„Biedermann – Biedermeier – Biedermüller – Biederschmitz“

Er hörte erst auf, als Noëlle ihm ihren Ellbogen kräftig zwischen die Rippen knallte.

„Alter“, flüsterte sie Lisa zu, „dem haste aber verdammt guten Stoff verkauft!“ Als Antwort grinste Lisa zurück.

13.00 Uhr

Frau Biedermann schloss die Türe hinter den letzten Schülern ab und lehnte sich kurz an die Wand. Dann straffte sie ihre Schultern und hob ihre Tasche auf. Sie ging zurück zum Lehrerzimmer, bog aber am Sekretariat in den Gang zu den Büros der Schulleitung ab.

Die Türe von Herrn Krüger stand offen. Frau Biedermann ging zu dem großen Besprechungstisch und ließ sich seufzend auf einen der Stühle fallen. Herr Krüger setzte sich zu ihr.

„Chef“, sagte Frau Biedermann, „ehrlich, ich weiß nicht, wie lange ich das durchhalte. Diese Monster – die rauben mir den letzten Nerv. Gibt es denn außer mir niemanden, die diese Horrorklasse übernehmen könnte?“

Herr Krüger überlegte einen Moment.

„Nun, chrm, eigentlich nicht.“

„Was soll das heißen: *Eigentlich?*“

„Naja, eigentlich ...“ Herr Krüger zögerte. „Es gibt schon noch eine letzte Möglichkeit! Chrm, wir könnten, chrm, Herrn Milby einsetzen.“

„Milby? Den Namen habe ich noch nie gehört!“

„Das wollen Sie auch gar nicht! Herr Milby wäre wirklich nur die allerletzte Möglichkeit.“

13:50 Uhr

Auf dem Heimweg bekam Frau Biedermann furchtbare Kopfschmerzen. Es wurde so schlimm, dass sie beim Autofahren kleine funkelnde Sternchen sah. Sie machte eine Pause am Straßenrand und fuhr dann gleich zu ihrem Hausarzt weiter. Der überprüfte zuerst einmal ihren Blutdruck und schrieb sie für zwei Wochen krank.

Dienstag

7:30 Uhr

In dieser Nacht hatte Herr Krüger kaum geschlafen. Er war erst im Morgengrauen eingeschlafen, nachdem er einen endgültigen Entschluss gefasst hatte. Kurz darauf klingelte der Wecker. Herr Krüger machte sich so schnell wie möglich fertig, verzichtete auf das Frühstück und fuhr zur Schule.

Dort angekommen suchte er in der untersten Schublade seines Schreibtischs und fand schließlich unter einem Stapel alter Unterlagen ein kleines Holzkästchen. Er öffnete das Kästchen und nahm einen großen, rostigen Schlüssel heraus.

Dann ging er ins Lehrerzimmer. Er blickte sich suchend um und steuerte dann einen Tisch ganz hinten in der Ecke an, an dem sich drei Herren ange-regt unterhielten.

Die Lehrer merkten, dass Herr Krüger zu ihnen wollte und schauten ihm entgegen. Normalerweise kam Herr Krüger nicht so oft ins Lehrerzimmer, also musste sein Erscheinen wohl etwas zu bedeuten haben.

Herr Krüger räusperte sich – er hatte schon wieder so einen furchtbar trockenen Hals.

„Chrm – Guten Morgen, Herr Maier, Herr Schillings und Herr Lehmann.“

„Guten Morgen“, antworteten die drei gleichzeitig. „Ist alles in Ordnung, Chef?“, setzte Herr Schillings noch hinzu. Er hatte den angespannten Gesichtsausdruck von Herrn Krüger bemerkt.

„Nichts ist in Ordnung“, dachte Herr Krüger, „ich habe eine total durchgeknallte Horrorklasse und keinen Klassenlehrer. Außerdem habe ich fast gar nicht geschlafen.“

„Klar“, sagte Herr Krüger, „alles in bester Ordnung.“ Aber Herr Schillings bemerkte ein seltsames Funkeln in den Augen seines Chefs. Die nächsten Worte bestätigten seinen schlimmsten Verdacht.

„Alles in Ordnung.“, wiederholte Herr Krüger leise. „Wir holen jetzt Herrn Milby aus dem Luftschutzbunker und lassen ihn auf die 8d los.“ Damit drehte er sich um und sagte über seine Schulter: „Bitte folgen Sie mir, meine Herren!“

Herr Schillings schaute seine Kollegen fragend an. Die machten aber nur ratlose Gesichter. Herr Lehmann tippte sich unauffällig mit dem Zeigefinger an die Stirn und zuckte mit den Schultern.

„Luftschutzbunker??“, flüsterte Herr Schillings lautlos. „Der Krieg ist seit über 60 Jahren vorbei.“ Dann standen sie auf und folgten Herrn Krüger.

7:45 Uhr

Nach einem langen Weg durch Flure und über Treppen in den Keller des Nebengebäudes standen die vier schließlich vor einer alten Metalltür. Herr Krüger schloss mit dem alten Schlüssel auf und zerrte an der Klinke. Knirschend öffnete sich die Tür und ein kurzer Gang wurde sichtbar.

Die Männer gingen hinein. Es roch modrig. Die Ziegelwände waren von uralten grauen Spinnweben überzogen.

Der Gang endete an einer weiteren Tür. Hier gab es kein Schloss, sondern nur einen großen Hebel. Auch diese Tür war wohl schon lange nicht mehr geöffnet worden. Herr Krüger konnte nur mit Mühe den Hebel herumlegen und die schwere Metalltür aufziehen.

Dahinter befand sich ein dunkler Raum. Neben der Tür befand sich ein schwarzer Lichtschalter mit einem Drehknopf. Herr Krüger drehte daran und eine dreckige Deckenlampe warf ein wenig Licht in den Bunker.

Herr Krüger trat zur Seite und ließ seine Kollegen in den Raum eintreten.

An den Wänden standen verrottete Holzbänke, in der Ecke ein Tisch mit Stuhl und in der Mitte des Raumes eine längliche Holzkiste mit Metallgriffen an den Seiten.

„Sieht aus wie ein Sarg“, meinte Herr Schillings unbehaglich.

„Das ist ein Sarg!“, sagte Herr Krüger. „Packen Sie mal mit an, der muss in die 8d.“

Spätestens jetzt war Herr Schillings davon überzeugt, dass Herr Krüger total verrückt geworden war.

„Und wo ist Herr Milby?“, fragte Herr Schillings, während er sich nach einem der Griffe bückte.

„Na was glauben *Sie* denn?“, zischte Herr Krüger. „Da drin natürlich.“

Vor Schreck wäre Herrn Schillings der Griff fast wieder aus den Fingern gerutscht.

„Äh – Chef, Sie wollen die Klasse 8d von einem toten Lehrer unterrichten lassen?“, fragte Herr Schillings ganz vorsichtig.

„Natürlich nicht, Sie Hornochse! Herr Milby ist nicht tot. – Na ja, zumindest nicht ganz!“ Herr Krüger kicherte.

Herr Schillings sagte nichts mehr. Er beschloss, dass dies nur ein Traum sein konnte und trug mit den anderen zusammen die Kiste zum Klassenraum der Klasse 8d.

Es war kurz vor acht, als die Gruppe im Klassenraum ankam. Sie stellten die Kiste vor der Tafel der 8d ab und warteten auf die Schüler. Nach und nach trudelten diese auch ein. Misstrauisch beäugten sie die vier Männer und die alte Holzkiste.

Ganz entgegen ihrer sonst üblichen Art setzten sie sich leise auf ihre Plätze und schauten sich unbehaglich an.

8:10 Uhr

Als es klingelte, ging Herr Krüger zur Tür und versuchte, sie zu schließen. Im letzten Moment schoss ein Arm durch den Türspalt und von draußen hörte man Hakans Stimme.

„Hey, Moment mal!“

Herr Krüger ließ die Türklinke wieder los und Hakan betrat mit Schwung die Klasse. Nach zwei Schritten bremste er ab und betrachtete die seltsame Lehrergruppe und die Kiste.

„Ey Alter, was is'n los? Wollen Sie hier 'ne Geisterbahn aufbauen, oder was?“

Erleichtert lachten die Klassenkameraden los. Aber beim Anblick der drei unbehaglich dreinschauenden Lehrer blieb ihnen das Lachen im Hals stecken. Nur Christian, der mal wieder nichts mitbekommen hatte, rutschte seitlich von seinem Stuhl und kicherte am Boden liegend weiter.

Hakan ging langsam um Herrn Krüger herum zu seinem Stuhl, setzte sich aber noch nicht.

„Herr Krüger, was soll das werden?“, fragte er vorsichtig. „Ne kleine Horror-Einlage für die Horror-Klasse? Wen wollen Sie denn damit beeindrucken?“

„Lasst euch einfach überraschen“, sagte Herr Krüger fröhlich und setzte ein irres Grinsen auf.

Viel mehr als die Kiste erschreckte die Schüler der Klasse 8d der Gesichtsausdruck des Schulleiters. So hatten sie Herrn Krüger noch nie gesehen.

Draußen war der schwüle Sommertag in eine düstere Gewitterstimmung umgeschlagen. Windböen erfassten die Bäume und rauschten in den Blättern. Von Ferne hörte man leises Donnern.

„So, dann woll'n wir mal!“, sagte Herr Krüger betont lustig. Eigentlich war ihm aber eher mulmig zumute.

„Machen Sie das mal, Herr Lehmann“, sagte er und zog einen Schraubenzieher aus der Hosentasche, den er an Herrn Lehmann weiterreichte.

„So, liebe Kinder“, sagte Herr Krüger fröhlich, während Herr Lehmann sich über die Kiste beugte und rostige Schrauben am Rand des Deckels herausdrehte.

„... ich möchte euch euren neuen Klassenlehrer vorstellen.“

Draußen war es inzwischen richtig dunkel geworden. Windböen peitschten die Bäume und ein erster Blitz zuckte über den Himmel.

Herr Lehmann packte den Sargdeckel mit beiden Händen und klappte ihn auf. Scharniere quietschten und der Deckel knallte auf den Boden. Gleichzeitig grollte draußen der Donner.

Bei einigen Schülern der Klasse 8d kribbelten die Härchen im Nacken oder auf den Armen. Wegen des trüben Lichts konnte man nicht viel erkennen. Die Schüler in der ersten Reihe reckten die Hälsen, um zu sehen, was in der Kiste war. Wer weiter hinten saß, stand auf. Hakan kam im Mittelgang ein paar Schritte nach vorne.

Doch in der Kiste war nur ein wenig Staub zu sehen – sonst nichts. Erleichtertes Gemurmel erhob sich in der Klasse.

„Das hätte ich mir denken können!“, sagte Herr Krüger leise und zu niemand bestimmtem. „Es war in letzter Zeit ganz schön trocken, das bekommt Herrn Milby nicht so gut.“

„Hat mal jemand ein Glas Wasser für mich?“, fügte er lauter hinzu.

„Hier, ich!“, rief Antonio aus der letzten Reihe und hielt eine Flasche Mineralwasser hoch.

„Boah ey, du Furunkel“, zischte Sarah in seine Richtung.

Die Flasche wurde nach vorne durchgereicht.

Herr Krüger warf einen Blick auf das Etikett.

„Limonengeschmack?“ Er kicherte irre.

„Naja, wird schon funktionieren...“

Herr Krüger drehte die Flasche auf und schüttete den Inhalt in den Sarg.

Katie ertappte sich dabei, dass sie die Luft angehalten hatte. Als nichts passierte, atmete sie langsam wieder aus.

„Vielleicht hätten Sie Cola nehmen sollen“, schlug Hakan liebenswürdig vor.

„... oder Bier“, nuschelte Christian unter seinem Tisch.

Das aufkommende Lachen wurde durch einen grellen Blitz und einen unglaublich lauten Donner Schlag unterbrochen.

Gleichzeitig fing der Staub im Sarg an zu brodeln. Immer höhere Staubfontänen stiegen auf und fielen wieder zusammen. Der Sarg vibrierte und ruckelte hin und her. Fassungslos betrachteten Schüler und Lehrer den Anblick.

Als die Staubfontänen schon so groß wie Herr Krüger waren, traten die Lehrer vorsichtshalber ein paar Schritte zurück. Draußen zuckten die Blitze jetzt immer häufiger und der Wind ließ die Äste der Bäume gegen die Fenster schlagen. Im flackernden Licht schienen sich die Schatten zu bewegen.

Und dann war es plötzlich vorbei. Von einem Moment auf den anderen hörte das Gerumpel des Sarges auf und die Staubfontänen fielen in sich zusammen. Auch das Gewitter draußen vor den Fenstern machte eine Pause.

Shakelina stützte den Kopf in die Hände und schloss die Augen.

Im nächsten Augenblick wäre sie fast hinten über gefallen, denn mit lautem Fauchen schoss eine Wand aus Staub bis an die Decke des Klassenraums. In Sekundenbruchteilen verteilte sich der graue Staub in der ganzen Klasse. Dann zog er sich genauso schnell und mit einem lauten Knall vor der Tafel zusammen.

„Wie bei einer umgekehrten Explosion“, dachte Justin.

8:40 Uhr

Hustend und nach Luft schnappend rieben sich die Schüler der Klasse 8d die Augen. Nur langsam stellten sie fest, dass jetzt eine weitere Person im Raum war. Verblüfft schauten sie nach vorne. Es wurde ganz leise.

Vor der Tafel stand ein junger Mann mit einem grauen Anzug. Auch alles andere an ihm war grau. Seine Haut hatte einen fahlen Graugrünnton.

Nur die Augen leuchteten in einem intensiven türkis. Sie schienen das einzig lebendige an Herrn Milby zu sein.

In seiner linken Brustseite war ein großes Loch, durch das man die Tafel dahinter sehen konnte. Auf dieser Seite war der elegante Anzug völlig zerfetzt und mit dunkelroten Blutflecken überzogen.

Shakelina, die Holländerin, blickte zwischen ihren Fingern hindurch.

„Nee“, flüsterte sie undeutlich, „dat kan niet zijn!“

„Kraass Alter, ´n echter Zombie!“, brüllte Ranjid begeistert in die Klasse.

„Mann Antonio, wie war das noch bei Zombiejäger 3? Ne radioaktive Urankugel, Magnum, mitten durchs Herz, oder?“

Noëlle verdrehte die Augen. Ihre neonblau gefärbten Haare waren mit grauem Staub überzogen.

„Boah, du Gesichtsrätsche! Der hat doch gar kein Herz mehr!“, sagte sie genervt in Ranjids Richtung.

Ranjid grinste entschuldigend und zog den Kopf ein.

Herr Krüger wandte sich an seine Kollegen.

„Kommen Sie, meine Herren, wir sind hier erst mal fertig!“ Im Herausgehen drehte er sich noch einmal zur Klasse 8d um. „Herr Milby wird ab sofort den kompletten Unterricht in eurer Klasse übernehmen. Viel Spaß dabei! Und stellt die Kiste bitte in den Nebenraum.“ Damit verließ er die Klasse und schlug die Tür schwungvoll hinter sich zu.

Herr Milby hatte die ganze Zeit völlig unbewegt vor der Tafel gestanden. Jetzt machte er zwei Schritte nach vorne bis zum Mittelgang. Amanda, die gleich vorne rechts auf dem ersten Platz saß, beugte sich ein wenig zur Seite. Angewidert starrte sie auf das Loch in der Seite von Herrn Milby. Der beugte sich zu ihr herunter und stützte sich mit einem knirschenden Geräusch auf ihrem Tisch ab.

„Stört dich der Anblick?“, fragte er freundlich. Seine Stimme klang wie raschelndes Papier. Amanda schüttelte nur den Kopf. Reden konnte sie ausnahmsweise nicht.

Dann richtete er sich wieder auf und ließ seinen Blick über die Schüler der Klasse 8d schweifen.

„Ich habe gehört, dass ihr die schlimmste Klasse der Schule sein sollt“, sagte er leise. „Das wird sich ab sofort ändern.“

„Meint der!“, dachte Hakan, aber er sagte es lieber nicht laut.

Antonio, der wie üblich einen Keks im Mund hatte, versuchte möglichst unauffällig zu kauen, als Herr Milby ihn anschaute. Er wollte den Keks loslassen, den er unter dem Tisch in der Hand hatte. Aber das ging nicht. Irritiert schaute er unter den Tisch, als seine Hand sich gegen seinen Willen hob. Mit aller Kraft versuchte er, die Hand unten zu halten, aber sie hob den Keks bis kurz vor seinen Augen. Dort zerfiel der Keks zu Staub.

9:35 Uhr – große Pause

Yussuf stand in der Raucherecke. Seine Hände zitterten nicht nur, weil er eine Zigarette brauchte. Er hatte eben versucht, sich eine anzuzünden, aber das Feuerzeug funktionierte einfach nicht. Schließlich gab ihm Cindy aus der 8b Feuer. Doch die Zigarette schmeckte nach alten brennenden Käsesocken und Yussuf warf sie nach dem ersten Zug auf den Boden. Verärgert trat er auf der Kippe herum.

„Alter“, sagte er zu Ranjid, „was geht denn hier ab?“

„Willste eine von meinen?“, fragte Ranjid.

„Nee, lass mal“, brummte Yussuf, „aber probier du doch mal selbst eine.“

Doch auch Ranjids Feuerzeug wollte einfach nicht funktionieren. Er probierte es mehrmals und fragte dann Cindy. Die gab ihm Feuer, aber die Zigarette explodierte zu einem kleinen Feuerball vor seinem Gesicht und versengte seine Augenbrauen. Betroffen schaute Yussuf Ranjid an.

„Sag jetzt nichts, Alter, sonst gibt’s was aufs Maul“, knurrte Ranjid.

„Warum soll es dir besser gehen als mir?“ Yussuf grinste, wurde aber sofort wieder ernst.

„Das sind ein bisschen zu viele Zufälle ...“ murmelte er dann.

„Wir müssen was unternehmen!“

Ranjid sah sich misstrauisch um. „Nicht hier auf dem Schulhof! Lass uns nach der Schule drüber reden“, flüsterte er.

13:00 Uhr

Der restliche Unterricht an diesem Tag verlief völlig normal. Niemand hatte sich getraut, Herrn Milby zu ärgern und der eine oder andere hatte sich sogar gemeldet. Vor allem wurde sehr viel geschrieben. Für einige Schülerinnen und Schüler war das eine ganz neue Erfahrung.

Nach dem Unterricht stand Ranjid am Ausgang.

„Wir treffen uns in zehn Minuten an den Sitzbänken im Park“, flüsterte er allen Klassenkameraden im Vorbeigehen zu.

„Warum so geheimnisvoll?“ Sina blieb in der Eingangstür stehen und blickte fragend zu Ranjid hoch.

„Weiß nicht! Ich fühl´ mich irgendwie beobachtet.“

Kurze Zeit später trafen sich alle im Stadtpark. Auf den im Halbkreis angeordneten Sitzbänken begannen sofort lebhaftere Diskussionen.

„Alter, ich muss mir unbedingt einen neuen Stift kaufen.“ Edgar machte ein verzweifertes Gesicht. Geistesabwesend knotete er die Lederschnüre an seiner Hose zusammen.

„Spinnst du? Voll krass – du hattest noch nie einen Stift!“, sagte Lisa.

„Eben! Und deshalb hab´ ich den ganzen Tag mit so´ner blöden Kulimine geschrieben. Sieben Seiten! Kannst du dir vorstellen, wie mir die Finger weh tun?“

„So kann das nicht weitergehen! Wir lassen uns doch von so einem Zombie nicht verrückt machen!“

„Keiner macht Hausaufgaben, das wär´ ja noch schöner.“

„Wir brauchen einen Plan, um Milby fertig zu machen!“

„Ich hab noch was von der lackierten Kreide zu Hause. Die kann ich morgen mitbringen.“

„Gut, damit fängt es an.“ Hakan zog ein Blatt Papier aus der Tasche.

Erste Stunde schrieb er auf. Und dann noch:

Dimitri - lackierte Kreide

„Weitere Ideen?“, fragte er in die Runde.

„Papierfliegerangriff!“, rief Katie

„Cool, machen wir in der zweiten oder dritten Stunde, die Flieger müssen ja erst mal unauffällig gefaltet werden.“

„Leute, ich glaub das wird ein langer Nachmittag. Wer hat noch Kohle? Wir bestellen was beim Pizzaservice.“

Mittwoch

8:10 Uhr

Wie von Geisterhand öffnete sich die Tür der Klasse 8d. Alle Schülerinnen und Schüler waren pünktlich erschienen und drängelten sich in die Klasse.

„Fehlt nur noch, dass die Tür quietscht, wie in so'nem Horrorfilm!“ Vanessa kicherte nervös und kassierte dafür von Antonio einen Ellenbogen-Check in die Seite.

Dimitri, der seine Hand unauffällig unter der Jacke versteckt hielt, legte im Vorbeigehen die präparierte Kreide auf die Ablage unter der Tafel.

Herr Milby stand an seinem Schreibtisch. Völlig unbeweglich und ohne zu blinzeln. Wer ihn länger anschaute, bekam unweigerlich tränende Augen.

Die Schüler schlurften auf ihre Plätze und stellten sich hinter den Stühlen auf.

„Guten Morgen, 8d!“ Die Stimme von Herrn Milby klang wie trockenes Schmirgelpapier.

„Guten Morgen, Herr Milby!“

„Setzen! Wir beginnen mit Deutsch. Schreibt mit, was ich anschreibe.“ Herr Milby nahm die präparierte Kreide. Die Schüler hielten die Luft an. Die Kreide berührte die Tafel. Es gab ein leises Quietschen, aber keinen Strich auf der grünen Tafel. Dimitiri grinste. Herr Milby betrachtete die Kreide und zuckte mit den Schultern, was ein unangenehm knirschendes Geräusch erzeugte. Erneut setzte er die Kreide an. Diesmal schrieb die Kreide. Aber

gleichzeitig ertönte ein Geräusch wie lange Fingernägel, die über die Tafel kratzen. Die Schüler zuckten zusammen. Shakelina hielt sich die Ohren zu. Nervenzerfetzend kreischend fuhr die Kreide über die Tafel, während Herr Milby die komplette Fläche vollschrieb. Dann drehte er sich langsam um.

Mit blassen Gesichtern – einige hielten sich immer noch die Ohren zu – schauten die Schüler Herrn Milby an.

„Ihr solltet doch mitschreiben“, sagte er leise.

Hastig kramten alle in ihren Taschen und holten Stifte und Hefte hervor.

„Ich glaube, mit dieser Kreide ist irgendwas nicht in Ordnung. Vielleicht geht jemand zum Hausmeister und holt neue.“

Schnell wie der Blitz schoss Joshua, der mit seinem Tisch am nächsten zur Tür saß, nach draußen und kam in kürzester Zeit wieder zurück. In der Hand hatte er ein ganzes Bündel Kreide.

Dimitri schaute zu Ranjid hinüber und zuckte mit den Schultern.

9:00 Uhr

Zweite Stunde – Zickenkrieg stand auf Hakans Zettel. Es war abgesprochen, dass Sarah das Zeichen geben sollte. Katie und danach Amanda würden sich dann in den Streit einschalten. Danach sollte improvisiert werden. Das trieb Lehrer immer auf die höchste Palme, denn sie wussten nie, wo sie zuerst eingreifen sollten.

Zunächst lief auch alles nach Plan.

„Herr Milby, Katie hat mich beleidigt!“, rief Sarah plötzlich. Einige Schüler zuckten zusammen, obwohl sie alle etwas Ähnliches erwartet hatten. Ehe Herr Milby reagieren konnte, antwortete Katie schon.

„Die blöde Kuh hat meinen Freund beleidigt!“

„Der ist so hohl – aber das merkst du ja nicht, du bist ja viel doofer als der.“

„Aber Kinderchen“, schaltete sich Amanda ein, „streitet euch doch nicht. Peace on Earth!“

Yussuf sprang auf und sein Stuhl kippte nach hinten um. „Was mischst du dich denn da ein?“

„Nu sei mal nicht so aggro, irgendwer muss ja was sagen.“

„Ach nun quatsch doch nicht so´nen Mist. Du bist doch selber scharf auf Max!“

„WAS? Lass deine fiesen Finger von meinem Freund!“ Sarah stürzte sich auf Amanda und zerrte an ihren langen Haaren. Innerhalb von Sekunden hatte sich ein Kreis von Schülern um die beiden gebildet, der sie entweder anfeuerte oder beschimpfte. Ein Höllenlärm herrschte plötzlich in der Klasse.

Herr Milby streckte mit Schwung den Arm aus. Der riss sich mit einem ekligen Geräusch aus dem Schultergelenk los, flog in hohem Bogen über die Köpfe der Schüler und packte Sarah im Nacken. Sarah erstarrte. Plötzlich war es vollkommen leise. Sie schaute über ihre Schulter und gab ein leises Wimmern von sich. Die Zombiefinger in ihrem Nacken knirschten leise.

Dann zerfiel der Arm vom Oberarm her zu den Fingerspitzen zu Staub, der zu Boden rieselte. Einen Moment lang wirkte die Szene wie eingefroren, dann gingen alle zurück zu ihren Plätzen. Einige der Mädchen waren grün im Gesicht.

10:15 Uhr

Unter den Tischen waren inzwischen jede Menge vorbereitete Papierflieger versteckt. Yussuf sollte das Startsignal geben, wenn Herr Milby sich zur Tafel umdrehte.

„Es geht weiter mit Geschichte.“ Herr Milby nahm ein Stück Kreide und wollte etwas an die Tafel schreiben.

„LOS!“, sagte Yussuf. Überall wurden Papierflieger unter den Tischen hervorgeholt und in die Luft geworfen. Und nach dem ersten gleich noch ein zweiter und dritter. Erst danach fiel den Schülern auf, dass von den ersten Fliegern noch keiner auf dem Boden gelandet war. Sie kreisten alle noch in der Luft. Langsam drehte Herr Milby sich wieder zur Klasse um. Er lächelte unheilvoll. Die Papierflieger hatten sich zu Gruppen zusammengeschlossen und flogen im Kreis unter der Decke. In den einzelnen Gruppen formierten sie sich zu Reihen oder Rechtecken. Gegen ihren Willen fasziniert schauten die Schüler zu. Dann veränderten sich Form und Farbe. Die Flieger wurden dunkler und es bildeten sich Flügel, Propeller und Leitwerke. In den Glaskuppeln konnte man winzige Soldaten se-

hen und an den Flügeln und am Rumpf ebenso kleine Bomben und Maschinengewehre.

„Alter! Das da sind fliegende Festungen aus dem zweiten Weltkrieg und da sind Stukas und die kleinen da drüben sind Spitfires!“ Florian war total begeistert. Sein Tischnachbar Pepino schaute eher irritiert zu den Fliegern hoch, die weiterhin unter der Decke kreisten.

Dann ging plötzlich einer der Flugzeugverbände vor der Tafel in eine enge Kurve und flog im Tiefflug auf die Schüler zu. Fächerförmig verteilten sich die Flugzeuge und winzige Maschinengewehre begannen zu rattern. Die Schüler warfen sich unter die Tische. Wo die Kugeln trafen, fühlte es sich an, als ob man mit heißen Nadeln beschossen würde. Welle um Welle griffen die Flugzeuge jetzt an, kleine Bomben trafen Spitzer und Hefte. Winzige Rauchwolken stiegen über den Tischen auf.

Die Fliegerverbände flogen im Tiefflug über die Tische und lösten sich am Ende des Klassenraums auf. Nach einigen Minuten war der Spuk vorbei. Alle Schüler kamen wieder unter den Tischen hervor.

„Geschichte“, sagte Herr Milby, als sei nichts passiert. „Der zweite Weltkrieg!“

11:15 Uhr

Unauffällig beugte sich Vanessa zu Boden. Die Murmeln rollten fast lautlos auf die Tafel zu. Gleichzeitig hatten auch Shakelina und Sebastian ihre Murmeln losrollen lassen. Hinter Herrn Milby, der etwas an die Tafel schrieb, blieben sie liegen. Eine der letzten Murmeln war etwas zu heftig angestoßen worden und berührte mit einem leisen Klacken das Holzbrett unter der Tafel. Shakelina zog die Luft ein, aber Herr Milby hatte anscheinend nichts bemerkt.

Herr Milby drehte sich zur Klasse um und wollte etwas sagen. Dabei machte er einen Schritt nach vorne und trat auf einige der Glaskugeln. Er machte eine halbe Drehung und versuchte sich an der Schreibtischkante festzuhalten. Doch seine Hand rutschte an der glatten Oberfläche ab. Durch einen Ausfallschritt trat er auf weitere Murmeln und wurde von den Füßen gerissen. Mit einem dumpfen Krachen landete er vor der Tafel auf dem Rücken. Und dann zerfiel er zu Staub.

„Geil!“, sagte Dimitri. „Damit hatte ich jetzt überhaupt nicht gerechnet.“

„Nee, dat wilde ik niet. Der arme Herr Milby.“ Shakelina hatte Tränen in den Augen.

Hakan war weniger sentimental. Er sprang vom Stuhl auf, schnappte sich den Besen, der neben der Tafel stand und warf ihn Ranjid zu. Dann nahm er das Kehrblech und öffnete das Fenster.

„Los Mann, raus mit dem Zombie!“

Schnell schob Ranjid den Staub zusammen und auf Hakans Kehrblech. Der warf ihn zusammen mit den Murmeln aus dem Fenster. Es folgte eine zweite und eine dritte Schaufel, die vom Wind erfasst und verweht wurden.

„Hätten wir nicht einen Schluck Wasser drüber schütten sollen?“ Auch Sina machte einen bedrückten Eindruck.

„Quatsch, kein Mitleid! Den sind wir los.“ Ranjid kehrte noch schnell die letzten Reste zusammen. Plötzlich zeigte Shakelina zum Fenster. Ihr Gesicht war kreidebleich und sie öffnete und schloss den Mund, aber es kam kein Ton heraus. Ranjid richtete sich ächzend auf, folgte Shakelinas Blick und sprang auf das Fenster zu. Draußen fielen aus einer dunklen Gewitterwolke erste Regentropfen. Ranjid schmiss den restlichen Staub gleich mit der Schaufel aus dem Fenster, packte den Fenstergriff und knallte das Fenster zu. Doch das half nicht. Draußen erhob sich ein Tornado aus Staub und alten Blättern. Die Äste der Bäume peitschten gegen die Fenster und dann hörte man harte Einschläge an den Fensterscheiben, die immer lauter wurden. Wie Gewehrkekeln knallten die Murmeln gegen das Glas. Es bildeten sich erste Risse. Dann gab es einen besonders lauten Knall und eine Murmel durchschlug das Fenster, danach gleich noch eine und noch eine. Und dann explodierte die ganze Fensterfront nach innen. Ohrenbetäubend klirrend fiel das Glas in sich zusammen.

Die Schüler der Klasse 8d hatten sich zur Wand zurückgezogen. Einige hielten die Arme schützend über den Kopf. Der Tornado vor dem Fenster griff auf den Klassenraum über. Bücher und Hefte wurden angesaugt und Stühle fielen um. Mitten im dichtesten Wirbel bildete sich schließlich ein dunkler Schatten und Herr Milby trat zurück in den Klassenraum. Er machte eine lässige Handbewegung und der Raum war wieder in Ordnung. Die plötzliche Stille schien in den Ohren zu dröhnen.

„Wenn ich an eurer Stelle wäre, würde ich jetzt aufgeben!“, sagte er freundlich.

Und genau das tat die Klasse 8d dann auch.

Donnerstag

7:50 Uhr

„Gegen diesen Kerl ist ja wohl nichts zu machen!“ Ranjid stand mit Antonio und Joshua in der Raucherecke. Aber er rauchte nicht. Eigentlich hatte er gestern Nachmittag beschlossen, mit dem Rauchen aufzuhören, aber das sagte er lieber nicht. Irrendwie war es ihm peinlich.

„Hat doch echt keinen Sinn“, nuschelte Antonio. Er hatte wie immer einen Keks im Mund.

Nach und nach kamen die anderen Schüler der Klasse 8d dazu und machten nachdenkliche Gesichter. Die Stimmung war auf dem Tiefpunkt.

„Scheiße Mann, wir sind einfach nicht mehr die schlimmste Klasse der Schule!“ Noëlle sah aus als wollte sie sich die heute knallblau gefärbten Haare ausreißen. „Voll deprimierend.“

8:05 Uhr

„Heute fangen wir mit Geschichte an“, sagte Herr Milby. Die Schüler kramten in ihren Taschen und holten Collegeblöcke und Stifte heraus.

„Ich möchte heute mit euch eine kleine Zeitreise machen.“ Die Stimme von Herrn Milby hatte trotz des trockenen Raschelns eine hypnotische Wirkung. „Zuerst will ich euch zeigen, wie es zu einem Krieg kommen konnte!“ Herr Milby machte eine ausladende Handbewegung zu den Fenstern. Sina, die direkt vor ihm saß, zog den Kopf ein. Sie atmete

erleichtert auf, als der Arm an der vorgesehenen Stelle blieb. Als sie wieder aufblickte, hatte sich das Licht von draußen verändert. Die Sonne war plötzlich an einer anderen Stelle, die Bäume und Gebäude auf der anderen Straßenseite wurden durchsichtig und verschwanden dann ganz. Dann erschien vor den Fenstern ein riesiges rechteckiges Stadion. Auf den flachen Tribünen und im Inneren standen tausende Kinder und Jugendliche in Uniformen, ordentlich in Reihen und Rechtecken. Am Rand des Stadions flatterten schwarz-weiß-rote Hakenkreuz-Fahnen. Die Menschenmasse im Stadion machte einen unglaublichen Lärm. Dann bewegte sich der Klassenraum auf die Mitte der Haupttribüne zu. Dort war eine Art Balkon, auf dem ein kleiner Mann mit Uniform und schwarzen gescheitelten Haaren stand.

„Guck mal, das ist Rudolf Hitler“, flüsterte Florian.

„Adolf, du Hirn!“ Yussuf verdrehte die Augen.

„Ey ich bin nicht Adolf, ich bin Florian!“

„Nicht du, Vollidiot, der da ist Adolf – Adolf Hitler!“ Yussuf verpasste Florian eine Kopfnuss.

„Ruhe jetzt!“, brummte Herr Milby. „Hört zu, was er sagt!“

„Puh“, sagte Sina, als die Szene vor den Fenstern wieder normal geworden war. „Das muss aber ziemlich beeindruckend gewesen sein, wenn man da dabei war.“

„Ja!“, sagte Noëlle. „Und hast du gemerkt, erst hat er denen gesagt, sie sollen friedfertig sein und später sollten sie dann Soldaten werden. Der hat sie doch von vorne bis hinten verarscht!“

9:45 Uhr

Es klingelte zur Pause. Erleichtert und mit schmerzenden Fingern – Herr Milby hatte ihnen die Ergebnisse diktiert – verließen die Schüler der Klasse 8d den Klassenraum und gingen durch den Flur in Richtung Ausgang. Doch Shakelina blieb so plötzlich stehen, dass Lisa in sie hinein lief.

„Pass doch auf!“, zischte sie und bemerkte dann Shakelinas seltsamen Gesichtsausdruck. „Was ist denn mit dir los?“

„Weiß nich! Ich muss noch mal zurück in die Klasse! Kom je mee?“ Sie packte Lisa am Arm und zog sie, ohne eine Antwort abzuwarten, zurück zum Klassenraum.

Herr Milby stand mitten im Raum. Völlig unbeweglich, wie eine Statue.

„Herr Milby?“, fragte Shakelina vorsichtig von der Tür aus. Langsam drehte Herr Milby sich zu den Mädchen um.

„Ich weiß, dass man so iets, ähm etwas nicht fragt, aber ich muss es trotzdem wissen.“ Sie holte tief Luft. „Warum sind Sie ein Zombie, Herr Milby!“

Herr Milby ließ sich schwer auf einen Stuhl fallen. Er staubte ein wenig. Eine Zeit lang sagte niemand etwas.

„Das ist nicht wichtig!“, flüsterte Herr Milby schließlich.

„Doch, das ist wichtig! Vielleicht kann man Ihnen ja helfen.“

„Mir kann niemand helfen.“

„Denken Sie mal drüber nach. Wir kommen morgen vor dem Unterricht wieder!“

„Hat er echt gelächelt?“, fragte Lisa, als sie wieder draußen waren.

„Huh, sah gruselig aus!“ Shakelina wirkte angespannt.

„Wie konntest du so etwas nur fragen?“

„Versteh ich selbst niet. Ich muss es einfach wissen!“

Freitag

7:45 Uhr

Shakelina hatte extra einen früheren Bus genommen und sich vor dem Unterricht mit Lisa und Amanda verabredet. Nun standen sie vor dem Klassenraum. Amanda hob die Hand und wollte anklopfen, doch die Tür schwang auf.

„Ihr seid wirklich Nervensägen!“, sagte Herr Milby. Er saß hinter dem Lehrerpult. „Ich habe euch doch gesagt, dass mir niemand helfen kann.“

„Wenn Sie es nicht versuchen, werden wir es nie wissen. Erzählen Sie uns doch einfach, was passiert ist!“

„Na gut. Es geht euch zwar eigentlich nichts an, aber es kann ja schließlich auch nicht schaden.“

Die Mädchen setzten sich erwartungsvoll in die erste Reihe.

„Als der Krieg anfang, war ich gerade Lehrer geworden. Am Anfang merkte man gar nicht viel Unterschied, aber dann kamen irgendwann die Angriffe und die älteren Jungs wurden Soldaten. Zum Ende des Krieges wurden dann die meisten Einwohner wegen der Nähe zur Front evakuiert, das heißt, sie mussten die Stadt verlassen. Die Schule wurde geschlossen. Mich konnten sie beim Militär nicht brauchen, weil ich eine gelähmte Hand hatte. Also blieb ich einfach da. Und da waren auch noch ein paar Jungs, die als Flakhelfer und für andere Dinge gebraucht wurden. Wir trafen uns heimlich im Keller der Schule, damit sie wenigstens ab und

zu etwas lernen konnten und ein bisschen Normalität genießen konnten.“

Amanda rutschte unruhig auf dem Stuhl hin und her.

„Doch“, sagte Herr Milby, „für die Jungs war das wichtig bei all der Zerstörung und Angst.“

Eines Tages war ich wieder mal auf dem Weg zur Schule, als plötzlich Flugzeuge am Himmel auftauchten. Sie warfen Bomben ab. Ich wusste, dass die drei Jungs, die auf mich warteten, im Keller sicherer wären. Deshalb rannte ich los, weil ich ja die Türe aufschließen musste. Die Einschläge kamen immer näher, aber ich rannte einfach weiter. Plötzlich spürte ich einen heißen Schmerz in meiner linken Brustseite, aber ich beachtete ihn nicht. Ich dachte nur daran, dass ich diese Türe rechtzeitig aufkriegen musste. In letzter Sekunde erreichte ich die Schule und wir brachten uns in Sicherheit. Gleichzeitig explodierte eine Bombe im Gebäude gegenüber. Unten im Keller war es nicht sehr hell, aber ich bemerkte gleich, dass etwas nicht stimmte. Die Jungs sahen mich so merkwürdig an. Ich blickte an mir herunter, sah dieses riesige Loch in meiner Brust und das ganze Blut. Da wusste ich, dass ich tot war.“

Herr Milby machte eine Pause.

„Aber irgendwie hatte ich den richtigen Zeitpunkt zum Sterben verpasst. Seitdem bin ich hier!“

„Also ich fänd's ja cool, ein Zombie zu sein“, meinte Lisa. Amanda schüttelte den Kopf.

„Alle deine Freunde und deine Familie sind irgendwann nicht mehr da und dann bist du ganz allein.“

„Richtig“, sagte Herr Milby. „Ich wäre lieber tot!“

„Kann man denn nichts machen?“ Shakelina wischte sich unauffällig eine Träne weg.

„Vielleicht müsste ich die Stelle wiederfinden, an der ich hätte sterben sollen. Da ist ja irgendwie ein Teil von mir geblieben. Vielleicht könnte ich sterben, wenn ich wieder komplett bin.“

„Ist die Stelle denn so schwierig zu finden?“

„Nein, eigentlich nicht!“

„Na also, wo ist das Problem?“

„Ich kann die Schule nicht verlassen.“

Die Mädchen schauten Herrn Milby entgeistert an.

„Das kann doch nicht wahr sein! Haben Sie Angst?“ Amanda war entrüstet.

„Es geht einfach nicht. Ihr habt doch gesehen, was passiert, wenn man mich aus dem Fenster schmeißt!“

Daraufhin herrschte erst einmal ratloses Schweigen.

„Aber...“, sagte Shakelina schließlich langsam.

„Aber wenn wir alle zusammen gehen. Wir nehmen Sie in die Mitte und dann geht die Schule so ein irgendwie mit Ihnen.“

8:10 Uhr

„Also Leute, wir müssen euch etwas wichtiges mitteilen!“ Amanda hatte sich vor der Tafel aufge-

baut und die Hände in die Seiten gestemmt. „Wir gehen jetzt gleich alle zusammen los, um Herrn Milby das Leben zur retten, ähm gewissermaßen, damit er endlich sterben kann.“

Sie hatten einen Kreis um Herrn Milby gebildet. Herr Milby stand auf der untersten Treppenstufe vor dem Haupteingang. Die Schüler der Klasse 8d hatten einen dichten Kreis um ihn gebildet. Langsam setzten sie sich in Bewegung und Herr Milby machte den entscheidenden Schritt auf die Straße. Nichts passierte.

Alle atmeten tief durch.

„Da drüben links und dann durch die Gasse zum Park“, sagte Herr Milby. „Irgendwo in der Gasse bin ich getroffen worden.“

Langsam bewegten sie sich vorwärts. Die Passanten auf der Straße schienen die seltsame Gruppe nicht zu bemerken.

Sie erreichten die schmale Gasse. Dort mussten sie noch ein wenig mehr zusammenrücken, achteten aber weiter darauf, dass Herr Milby immer in ihrer Mitte blieb.

Langsam gingen sie weiter. Angespannt warteten alle auf irgendeine Veränderung. Aber erst als sich die Gasse zum Park öffnete, blieb Herr Milby stehen.

„Hier ist es, ich kann es spüren. Vielleicht noch zwei Schritte – da muss es passiert sein.“

Die Schüler vergrößerten den Kreis und Herr Milby ging zwei Schritte nach vorne. Plötzlich erhob sich

starker Wind. Er piff durch die Gasse. Ein Fenster schlug zu und Staub wurde aufgewirbelt. Der Wind bildete einen Staubtornado um Herrn Milby herum. So plötzlich, wie der Wind aufgekommen war, hörte er auch wieder auf. Die Staubwolke fiel zusammen. In der Mitte stand Herr Milby.

„Das hat wohl nicht geklappt“, sagte er traurig.

„Doch! Sehen Sie nur, Sie sind wieder komplett.“
Shakelina klatschte ausgelassen in die Hände.

„Ja, stimmt. Aber ich bin immer noch da, oder?“

„Ach Mist!“

„Aber wenn es die falsche Zeit ist?“, mischte Antonio sich ein.

„Wow! Krümelmonster hat heute ´nen hellen Tag!“ Christian grinste.

„Sie konnten doch auch die Zeit vor den Fenstern verändern. Und wenn Sie das jetzt auch versuchen würden?“

„Habe ich mich eigentlich schon bei euch bedankt?“, fragte Herr Milby bedrückt.

„Na los, nur nicht sentimental werden!“ Yussuf grinste unverschämt.

Herr Milby grinste sein unheimliches Zombie-Lächeln zurück. Dann änderte sich die Umgebung. Der Boden zitterte, die Luft roch nach Rauch und Staub. Die Häuser waren nur noch Ruinen. Bei einer heftigen Explosion in unmittelbarer Nähe zogen alle die Köpfe ein. Steine und Erde prasselten auf sie hinunter.

Plötzlich waren die Geräusche und der Staub verschwunden. Die Sonne schien wieder. Die Schüler

der Klasse 8d hockten oder lagen im Gras. Langsam rappelten sie sich auf. Eine ältere Dame mit Pudel stand auf dem Weg und sah irritiert zu ihnen herüber.

„Schauspielunterricht“, rief Katie und grinste.

„Aha!“, sagte die Dame. „Und wo ist euer Lehrer?“

Montag

7:55 Uhr

Yussuf kam fast im Laufschrift in die Raucherecke gerannt. In der Hand hielt er eine zusammenge-rollte Zeitung.

„Hey Leute! Irgendwas stimmt hier nicht!“

„Hab ich auch schon gemerkt!“ Antonio machte ein nachdenkliches Gesicht. „Meine Mum hat heute Morgen was von erstem Schultag gefaselt. Voll verpeilt. Aber grade hat Tanja aus der C auch so was erzählt.“

„Aliens! Ich hab’s doch immer gesagt!“ Ranjid schaute Yussuf über die Schulter. „Seit wann liest du Zeitung?“

„Die hab ich nur gekauft wegen des Datums“, sagte Yussuf. Er tippte auf eine Ecke der Zeitung.

„Voll krass, die verkaufen einfach die Zeitung von letzter Woche!“

„Idiot! Das ist die Zeitung von heute mit dem Datum von heute. Ich konnt’s auch nicht glauben und hab sogar den Verkäufer gefragt. Heute ist der erste Schultag.“

Sina kam zu ihnen. Ihr Gesicht war panisch.

„Bitte sagt mir, dass ich nicht durchdrehe!“

„Keine Panik! Hast du’s auch schon gemerkt, ja?“

„Für alle außer uns ist heute der erste Schultag.“

„Yep!“ Yussuf legte einen Arm um Sinas Schulter.

„Ich hatte so eine Angst. Ich glaub, mir wird schlecht! Was ist hier los?“

8:05 Uhr

Die Schüler der Klasse 8d standen dicht gedrängt vor dem Klassenraum. Es wurde leise geredet. Die Gesichter waren ernst und Amanda hatte Tränen in den Augen.

Alle anderen Klassen waren schon in ihren Räumen. Immer noch schauten einige entsetzt das Türschild an. *Klasse 8d - Frau Biedermann* stand darauf.

Dann kam Herr Krüger den Gang herunter auf sie zu. Neben ihm ging ein Mann in einem hellen Anzug.

„Guten Morgen“, rief er fröhlich schon von weitem und schloss dann die Tür auf.

Schweigend betraten die Schüler den Klassenraum und setzten sich. Es war totenstill.

„Was ist denn mit euch los? Noch nicht ausgeschlafen?“ Herr Krüger wirkte irritiert. „Na ja, eure Klassenlehrerin, Frau Biedermeier, ist leider in den Ferien kurzfristig an eine andere Schule versetzt worden. Es sah erst so aus, als ob ich niemanden für euch finden würde, aber in der letzten Woche hat sich Herr Milberg hier bei mir gemeldet.“ Er zeigte auf den jungen Mann neben sich. „Er kommt aus Argentinien. Dorthin ist seine Familie im zweiten Weltkrieg ausgewandert. Aber er will sehen, wo sein Großvater früher gearbeitet hat und wird eine Weile hier bleiben und euer neuer Klassenlehrer sein.“ Herr Krüger machte eine Pause. Er schaute die Schüler nervös an. Dann klopfte er Herrn Milberg auf die Schulter.

„Die haben heute anscheinend besonders gute Laune. Sonst kann man sich hier vor unnötigen Kommentaren nicht retten. Aber Sie kriegen das schon hin. Man sollte sowieso nichts auf solche Ausdrücke wie Horrorklasse geben!“ Herr Krüger verließ grinsend den Raum.

„Kneif mich mal!“ Christian hielt Noëlle seinen Arm unter die Nase.

„Aua! Bist du irre?“

ENDE

Nachwort

Diese Geschichte ist als Literaturprojekt entstanden. Die Idee wurde von den Schülerinnen und Schülern der Klasse 8d entwickelt und vom Klassen- und Deutschlehrer aufgeschrieben. Die Schülerinnen und Schüler wollten selber in der Geschichte vorkommen. Dazu konnten sie ihre Namen und ihre Persönlichkeitsprofile verändern. Alle anderen Charaktere, bis auf Herrn Schillings, sind komplett erfunden. Ähnlichkeiten mit realen Personen sind somit reiner Zufall.

Das Titelbild stammt von Noëlle, die im wirklichen Leben keine blauen Haare hat.

Der Zweite Weltkrieg, der im Text vorkommt, soll auf keinen Fall in irgendeiner Art verharmlost oder ins lächerliche gezogen werden. Die Schülerinnen und Schüler wollen wissen, wie es im Krieg war und können vielleicht auch über einen solchen fiktiven Text einen Zugang zum Thema bekommen.

Die Szene, die Herr Milby den Schülerinnen und Schülern zeigt, stammt aus dem Propagandafilm „Triumph des Willens“ von Leni Riefenstahl (1935). Dort wird unter anderem die Rede Hitlers zur Hitlerjugend auf dem Reichsparteitag von 1934 gezeigt. Dass Lehrer im Krieg auch in evakuierten Gebieten weiter ihre Schüler unterrichtet hatten, ist sicher öfter vorgekommen. Eine solche Lehrerin ist mir bekannt: „Fräulein“ Meurer, die bis Dezember 1944

in der Volksschule Gerderath heimlich einige Jungen unterrichtete, die als Flakhelfer zurückgeblieben waren.

Natürlich ist die Klasse 8d nicht die „schlimmste Klasse der Schule“ gewesen. Allerdings stand sie einige Zeit wenigstens mit auf dem Siegereppchen. Mit der Klasse 8d aus der Geschichte hatte die echte 8d allerdings nicht viele Gemeinsamkeiten.

Das Aufschreiben der Geschichte hat etwa zwei Jahre in Anspruch genommen, die Schülerinnen und Schüler sind jetzt in der 10. Klasse und bereiten sich auf ihren Abschluss und das Berufsleben vor.

Wir hoffen, dass euch und Ihnen die Geschichte Spaß gemacht hat.

Dirk Schillings
Erkelenz, im Januar 2015